download unter www.zobodat.at

aus Teichen? (russ.) Nach G. MERLA, in Z. Binnenfischerei DDR, 18. Jg. 1971, H. 10, 311—312.

2 MARTYSCHEV, KUNRJASCHOVA und MASLOVA, 1969, zitiert von G. MERLA, in Gedanken zur Laichkarpfenaufzucht und -haltung.
Z. Binnenfischerei DDR. 18. Jg. 1969, H. 10, 113—116.

3 CHING-MING KUO, ZIAD H. SHEHADEH, COLIN E. NASH, 1973, Induced Spawning of Captive Grey Mullet (Mugil cephalus L.) Females by Injection of Human Chorionic Gonadotropin (HCG). Aquaculture, 1, (1973), 429—432.

4 WEBER, E., 1971
Künstliche Vermehrung des Weißen Amur (Ctenopharyngodon idella).
Österr. Fischerei, 24. Jg. (1971), H. 11/12, 76—79.

5 SCHÄPERCLAUS, W., 1967
Lehrbuch der Teichwirtschaft, Verlag Paul Parey, Berlin und Hamburg, 1967

Udo Kruczewski

Ein Raubfisch wie der Hecht

Sacht streicht der Wind über Felder, Wiesen und Wälder. Bringt Bewegung in die Wolken, und die Sonne hat nur gelegentlich die Möglichkeit, ihr heute etwas fahles Licht über mich auszugießen. Ich mag diese Stimmung der Natur. Kein Künstler und kein Fotograf kann diese eigenartige Phase der Natur voll wiedergeben, wenn die Lichtbahnen der Sonne flutengleich über die Erde huschen. Ein Teil der Landschaft liegt im Licht — der andere verdunkelt sich. Aber nicht nur diese Stimmung hat für mich einen besonderen Reiz, sondern diese Art von Wetter gab mir stets gute Möglichkeiten am Fischwasser. Bei Hecht und Zander muß sich die Wasseroberfläche kräuseln, bewegen. Bei ruhiger Wasseroberfläche verrät sich der Mensch zu leicht und vergrämt den scheuen Raubfisch. Und das sollte mir heute eigentlich nicht passieren, denn mein Gang zum Strom gilt dem Hecht.

Diesem Räuber mit Entenschnabel, diesem begehrten Sportfisch aller Angler. Ich habe mich oft gefragt, warum gerade dieser Fisch es uns Sportfischern so angetan hat. Gibt es doch viele Arten von Fischen, bei denen die Fangmethoden unterschiedlichster Art sind — manches Mal interessanter als beim Hecht. Und doch — der Hecht ist auch mein liebster Beutefisch. Ich glaube, es liegt daran, daß man diesen Burschen überlisten muß und auch kann. Bei Pirschgängen am Wasser kann man ziemlich genau erkunden, wo er seinen Standplatz hat. Das Wasser spritzt auf, wenn er, stets gefräßig, jagt. Sein Aktionsradius ist beschränkt, und so ist es möglich, den Standort ziemlich genau zu bestimmen, wenn man ein bißchen mit der Natur vertraut ist. Den Hecht vergleiche ich vielleicht als einzigen Fisch oft mit dem Rehbock oder Hirsch. Die Jagd ist leichter, wenn man weiß, wo die Beute zu suchen ist. Die Pirsch zuvor gehört mit zu dem Schönsten.

Doch eigentlich wollte ich Ihnen keinen Vortrag über die Eigenarten des Hechtes halten, sondern Sie an einem Angeltag teilhaben lassen, den ich in seinem Finale vorher keineswegs ahnte. Nun, die Jagd und die Fischwaid sind alle Tage neu. Denn wenn dem nicht so wäre, wäre zumindest die Hälfte unserer geliebten Passion dahin.

Es fiel mir noch nie schwer, zu begreifen, daß Jäger und Sportfischer, die sich der Ausübung ihrer Passion für den frühen Morgen verschrieben haben, auch entsprechend früh die warmen Federn verlassen müssen. Mein eigenes frühes Aufstehen ähnelt allerdings einem Gewaltakt. Kein Wunder, daß auch dieser heutige Morgen mit Ach und Krach begann und sich die Wogen erst glätteten, als eingangs besagte Winde mein Haupt umwehten und halbwegs in meinem schlafenden Gehirn Ordnung schafften. Selbst ganz Passionierte sind auch nur Menschen. (Habe ich früher auch nicht geglaubt.) Ich hielt die immer für so eine Art Sondermenschen ., aber ich schweife vom Thema ab. Draußen war ich nun einmal, und der Rest bis zur Freude auf kommende Dinge ist dann meistens schnell geschafft.

download unter www.zobodat.at

Kurz nachdem ich den Wagen abgestellt habe, fällt mir ein, daß ich den Kescher vergessen habe. Es könnte ein schwerwiegender Fehler sein. Aber für schwierige Fälle habe ich das Gaff zur Verfügung. — Quatschnaß sind die Wiesen vom Tau der Nacht. Hinter mir bleibt eine breite Spur, durch klobige Gummistiefel hervorgerufen, zurück. Oft bin ich diesen Weg durch Wiesen, Felder und einen kleinen Wald zum Wasser gegangen. Bei strömendem Regen, Schnee und glühender Hitze. Und immer wurde mir hier etwas aus der Natur geboten. Vorausgesetzt natürlich, man will es sehen. Auch heute ist es nicht anders.

Bei der letzten Wegbiegung, wo ich immer über den Graben springen muß — die Brücke ist seit Jahren kaputt — verdrückt sich Reinecke vor mir in die Wiesen. Wir sehen uns oft am Brandweg in der letzten Zeit. Seinen Bau habe ich bis jetzt nicht gefunden. Er ist schlau, der Bursche mit der buschigen Lunte. Grundsätzlich nimmt er mich stets früher wahr, als ich ihn, und es gelingt mir selten, sehr dicht an ihn heranzukommen. Etwas vertrauter sind die beiden Stücke Rehwild oben an der Waldzunge. Eines scheint mir ein guter Bock zu sein. Es sind nur wenige Rehe hier am Strom. Sie scheinen ihren Einstand auch nicht im Wäldchen zu haben, sondern im ausgedehnten Schilfwald der Flußniederung. Fasane und eine kleine Kette Rebhühner liegen am Weg zur alten Scheune. Sie haben es schwer im Winter. Denn wenn der eisige Wind über kahle Flächen fegt, ist hier am Strom die Gemütlichkeit zu Ende.

Mit dem Wind kommt der Bussard. Wir sind alte Bekannte. Seine schneeweiße Brust leuchtet weithin. Er stellt sich mit ein paar Auf- und Abwärtsflügen vor und streicht in Richtung Wasser. Der Fischreiher, dieser stolze Vogel, ist leider selten geworden in unserem Gebiet hier, aber immerhin gibt es ihn noch. Wenn er nicht schweren Fluges über dem Wasser zieht, weil er wieder einmal beim Fischen gestört wurde, sitzt er meistens mit seinesgleichen wie Perlen aufgereiht auf den Buhnenköpfen zum Fischen. Sie haben eiserne Geduld, auf Beute zu warten. Unbeweglich und starr, bis sie blitzschnell den Schnabel ins Wasser tauchen und fast in jedem Fall Erfolg haben. Ein Erlebnis besonderer Art für jeden Naturfeinschmecker, wenn er einmal das Glück hat, unbemerkter Zuschauer zu sein.

Der Weg ist zu Ende und ich biege in Richtung Schilfwand ein. Kein Fischreiher heute, schade! Er gibt mir viel, dieser zwangsläufige Gang ans Wasser zur Fischwaid. Ich betrachte ihn als morgendlichen Pirschgang durch mein kleines Revier. Sollte mich doch die Passion des Sportfischers nicht nur auf sein Element, das Wasser, beschränken. Gerade in der Vielfalt der Natur liegt die Erkenntnis, die uns Naturmenschen zu eigen ist. Freuen wir uns darüber, zu den Menschen gehören zu dürfen, die diese Erkenntnis ausnutzen können. Gottes großen Garten schauen und erleben dürfen, ist ein Geschenk, weiß doch niemand so recht, wie lange wir davon Gebrauch machen können. Gewiß ist die Beute für Jäger und Fischer Endziel seiner Passion. Auf dem Weg dahin liegen jedoch Kleinodien, die des Sehens wert sind.

Sie werden meinen, wem ich das sagen will. Nun, selbstverständlich sind Ihnen diese Gedanken als Naturfreunde bekannt. Sehr bekannt. Aber vielleicht sollten wir uns alle Sinn, Zweck und Möglichkeit unserer Passion des öfteren vor Augen führen. Viel-

Zander als Beute (Foto: Kruczewski)

download unter www.zobodat.at

leicht ein wenig daran denken, daß wir derzeit noch fast alles im Bereich Natur genießen können, was aber möglicherweise binnen kurzem schon nicht mehr Selbstverständlichkeit ist.

In den letzten Tagen wurde ich arbeitsmäßig hart gefordert, und es tat wieder einmal gut, sich in die Halmenwelt der schwankenden Schilfrohre für einige Stunden zu verkriechen. Man kann sich so herrlich auf sich selbst besinnen. Und wer braucht das nicht einmal von uns? Seitlich eines Buhnenkopfes lasse ich mich versteckt in Gras und Schilf nieder. Zunächst will ich eine Grundangel fertigmachen, denn Aal kann immer mit von der Partie sein. Nicht lange und die Angel ist mit dickem Tauwurm beködert ausgelegt. Wenn ich mit der Spinnangel laufen will, und dazu kam ich her, kann die Grundangel hier ungestört liegen bleiben, ohne daß großer Schaden entstehen könnte. Die Fangkombination Aal und Hecht an einem Angeltag ist bei mir schon häufiger eingetreten. Vorläufig aber bleibe ich noch etwas sitzen, denn die Natur hat auch hier viel zu bieten. Und das ist es ja. Die reine Angelpassion ist schön, wenn sie jedoch nicht von dem Panorama eines guten Naturbildes begleitet wird, verliert sie an Reiz. Das Heben und Senken der Schilfbänke im pulsierenden Wasser am Strom, das Auf und Ab der gegen den Wind fliegenden Möwen, die Stimmen mannigfaltiger Vogelarten im wispernden Halmenmeer gehören dazu, daß meine Stimmung an diesem Fleckchen Erde stets ausgezeichnet ist. Mit dem Anstecken der Pfeife habe ich echte Schwierigkeiten bei dem heutigen Wind. Beim zehnten Streichholz gebe ich es auf. Inzwischen habe ich auch meine Spinnangel fertig und könnte mich auf den Weg machen. Es fällt mir nur im Unterbewußtsein ein, daß ich einen nur kleinen Spinner gewählt habe. Aber es müßte gehen.

Drüben an dem Schilfvorsprung biß mancher Hecht ins blanke Metall, weil er glaubte, ein Fischchen erbeutet zu haben. Dieser verhängnisvolle Irrtum brachte mir Prachtburschen bis zu acht Pfund schwer. Nun, der Mensch war ja schon immer sehr listig. Vielleicht ja auch heute. Auf geht's mit Angel, Messer und Gaff bewaffnet.

Für das nun Folgende bedarf es an sich weniger und immer derselben Worte. An bewegten und großen Strömen ist die leise Pirsch an das Objekt nicht so von Bedeutung. Die Umwelt ist immer noch lärmender in sich als die Schritte des Menschen. Anders verhält es sich zwangsläufig an einem stillen Gewässer, wie Teich oder kleiner Bach. Trotzdem sollte man sich beim Nähern bestimmter Hechtplätze vorsichtig bewegen.

Der erste Wurf bringt den Blinker haarscharf an die Schilfwand. Sich überschlagend dringt das mattschimmernde Metall in die Fluten, und von der Stationärrolle laufen rund 30 m Schnur. Sacht einholen, heben und senken, den kleinen Beutefisch in seinen Bewegungen nachahmend, und schon kommt der Blinker leer wieder zu mir zurück. Es wäre ja auch vermessen, wenn bereits der erste Wurf Erfolg bringen würde. Bei ganz sicheren Hechtplätzen haben Sportfischer allerdings dieses große Glück schon gehabt. 10. Wurf, 20. Wurf, und der Standplatz wird gewechselt. Ein paar Einschnitte weiter steht ein anderer Sportfischer. Mir scheint, er hat einen Hecht gefangen. Die Zeit vergeht. Nichts tut sich. Rückgang zu meiner Grundangel. Auch nichts. Vielleicht werde ich es auf der linken Seite meiner Stammbuhne versuchen, denn auch hier gibt es einige Stellen, wo des öfteren der Hecht mit lautem Getöse Jagd macht.

Nach dem dritten Wurf, ich stehe schlecht auf am Hang verstreut liegenden Steinen, kurzer Ansatz eines Bisses. Anschlag erfolgt, doch der Fisch ist weg. Es kann natürlich auch ein Hänger gewesen sein. Im Zweifelsfall selbstverständlich für den Angeklagten. So geht es weiter. Sportfischerei ist hartes Los und schwere Arbeit. Wer den Mut verliert, bleibt der Natur unterlegen. Irgendwann aber packt auch mich die Lustlosigkeit. Erneuter Standwechsel. Der Ruf der über mich ziehenden Krähen klingt, wie mir scheint, etwas schadenfroh.

Ich begebe mich zu einem Buhnenkopf ganz auf die Spitze und lasse den Blinker

download unter www.zobodat.at

in die Stromschnelle stürzen. Selbstverständlich ist jetzt der kleine Blinker zu leicht, und ich kann nicht weit werfen. Bin aber auch zu bequem und mache trotzdem weiter. In Richtung Strommitte und Stromtiefe treffe ich auch eher auf den Zander als den Hecht. Ich bin aber nicht so vermessen, zu glauben, einen Zander zu fangen. Denn so oft fängt man ihn hier nicht, obwohl ein kleiner Blinker da gerade richtig wäre. Die Zeit läuft dahin. Das dauernde Werfen über möglichst weite Strecken strengt an.

Das Ereignis, das ich nicht so schnell vergessen werde, fängt genau da an, wo ich aufhören will, den Blinker endlich gegen einen größeren auszutauschen. Ein letzter Wurf noch. Der kleine Spinner taucht in die Fluten. Schön weit bin ich rausgekommen. Mit üblichen Senk- und Hebebewegungen beginne ich ganz langsam einzuholen. Ein plötzlicher Ruck ziemlich heftig in der Rute läßt mich zusammenfahren. Kräftig schlage ich an. Wenig Reaktion, aber der Fisch scheint zu sitzen. Die Lustlosigkeit ist wie weggeblasen. Scheint ein guter Biß zu sein. Hecht? Meine Bemühungen, ihn näherzubekommen, gelingen. Der Fisch leistet nur leichten Widerstand. Kaum fordere ich jedoch mehr Schnur, wird es ungemütlich. Der Fisch scheint zu merken, daß er möglicherweise seine Freiheit verliert. Was dort unten dranhängt, scheint außerdem nicht klein zu sein. Ausweichmanöver folgen, Fluchten nach links und rechts, Plötzliches Erschlaffen der Schnur. Ich kurbele was die Stationärrolle hergibt. Der Fisch, er ist noch dran, läßt sich ziehen, und ich glaube, als er jetzt erneut Widerstand leistet, instinktiv zu wissen, daß es nicht ein Hecht sein kann. Ich will es kurz machen. Was ich ein wenig später, allerdings dann mit Mühe und Not, an Land bekomme — denn einen Kescher habe ich nicht (nur zu Hause, wo er auch hingehört) —, liegt vor mir als Zander, knapp fünf Pfund schwer. Bei der Anlandung verletzte ich mich fast an den zwei getrennt stehenden Rückenflossen dieses herrlichen Fisches. — Auch er ist ein Raubfisch wie der Hecht. Allerdings findet man beide nur in großräumigen Gewässern beieinander. Der Zander bevorzugt die Tiefe und erbeutet vorwiegend kleine Fische — der Hecht steht weiter oben und frißt alles, was er mit seinem großen Maul verschlingen kann. In kleinen und flachen Gewässern findet man daher fast ausschließlich den Hecht als Raubfisch.

Etwas sprachlos stehe ich vor diesem Fang. Ausgezogen, um Hecht zu fangen und einen Zander erbeutet zu haben, macht mich sehr froh. Ich halte kurz die Totenwache und suche stolz mit meiner Beute meinen „Stammplatz“ auf. Heute hat es nicht geklappt. Die Grundangel zeigt zwar keinen beköderten Haken mehr, aber dran ist auch nichts. — jetzt schmeckt die Pfeife, und sie brennt auch. Gerade in diesem Augenblick kommt meine Frau, die als begeisterte Sportfischerin heute nicht mitmachen konnte und mich jetzt mit einem Bekannten kurz besucht, um dann mit mir gemeinsam nach Hause zu fahren. Sie wäre auch noch zum Angeln geblieben. Aber ich möchte diesen Tag beenden. Man soll Petri-Heil und Natur nicht überbeanspruchen. Denn mir ist heute viel geschenkt worden. Der Bekannte fuhr zurück und meine Frau und ich verweilten noch ein wenig am großen Strom. Hier verbrachten wir manche Stunde mit und ohne Erfolg, aber immer mit Passion. Nicht nur zur Fischwaid, sondern zum gesamten Naturgeschehen. Und wie zur Bestätigung paakt irgendwo eine Ente, und auf der Hälfte des Weges grüßt oben der Bussard. Aber den kennen Sie ja schon.

Martha Willinger

Mein Weihnachtskarpfen

Keiner wird von mir sagen können, daß ich ein Leckermaul bin. Dennoch habe ich ab und zu Gelüste nach seltenen Gerichten. Meistens ist das einmal im Jahr. So zum Beispiel zieht es mich zu Ostern zu den Osterpinzen, im Advent zum Kletzenbrot

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: 26

Autor(en)/Author(s): Kruczewski Udo

Artikel/Article: Ein Raubfisch wie der Hecht 206-209